

# Islamismudrama im Ersten

## Zur Hölle mit dem Alles-Verstehen!

Von Nikolaus von Festenberg



**Dein Nachbar der Islamist: Der ARD-Film "Der verlorene Sohn" nähert sich einem deutschen Konvertiten, der unter Terrorverdacht steht. Das stark gespielte Gesellschaftsdrama kommt ohne psychologischen Schnickschnack aus - wirkt aber angesichts der arabischen Revolutionen ein wenig gestrig.**

Aus Datenschutzgründen wird Ihre IP-Adresse nur dann gespeichert, wenn Sie angemeldeter und eingeloggter Facebook-Nutzer sind. Wenn Sie mehr zum Thema Datenschutz wissen wollen, klicken Sie auf das [i](#).

Das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn ist eine grandiose Geschichte über die Größe des Verzeihens: Ein Vater nimmt seinen reuigen Spross bei sich zu Hause wieder auf, obwohl der sein Vermögen verprasst und schwer gesündigt hat und der rechtschaffende Bruder des Missetäters die versöhnliche Tat des Vaters missbilligt.

Wenn der Islamkonvertit Rainer, der sich nun Omar nennt, nach zwei Jahren Haft in Israel wegen Terrorverdachts zurück in Deutschland bei seiner Mutter (Katja Flint) auftaucht, dann ist in dem ARD-Film "Der verlorene Sohn" (Buch: Fred Breinersdorfer, Léonoë Claire Breinersdorfer, Regie: Nina Grosse) vom christlichen Geist des Gleichnisses wenig zu spüren.

Gewiss, die Mutter, eine Handballtrainerin, ist froh, ihren Rainer wieder in die Arme schließen zu können, aber es gelingt ihr nicht, in die Seele des verlorenen Sohns vorzudringen. Ebenso wenig wie das Rainers Bruder Markus (Ben Unterkofler) vermag, der den Jungislamisten daran erinnert, dass der Vater aus Kummer über Rainer an einem Herzinfarkt gestorben ist.

Kostja Ullmann (["Das Wunder von Berlin"](#)) spielt diesen an fremde Glaubensmächte Verlorenen großartig. Wem immer das Thema böser Islam, böser Dihad eigentlich zum Hals hinaushängt, der kommt nicht umhin, Ullmanns Kunst zu bewundern: Eben noch ist man

angewidert von dessen humorloser Abwehr westlichen Selbstverständnisses (Rainer geißelt ajatollahhaft die Sittenlosigkeit der Mädchen, wie er es wohl in den Terrorcamps gelernt hat), da fällt man wenig später auf das unter der Ideologie verschüttete Knabenkind herein, dem die Tränen kommen, wenn es von der Todesnachricht seines Vaters überwältigt wird.

Spielt da ein abgebrühter Teufel mit den Liebesangeboten seiner Mutter oder wartet ein Versteinerter auf Erlösung, wenn bloß irgendjemand den Schlüssel zum chaotischen Inneren dieses Islam-Autisten fände?

### **Lasst zusammenkrachen, was zusammenkrachen will**

Das Schweigen über die inneren Beweggründe kann, so zeigt Flint mit eindrucksvollem Spiel, genauso zerstörerisch sein wie der Terror. Die immer wieder scheiternde Hoffnung auf das Niederreißen der Schweigemauern ist die schlimmste Qual. Die Mutter zerbricht an dieser Hoffnung. Sie will ihn ins familiäre Eigenheim heimholen, aber der verlorene Sohn will verloren bleiben. Das kann nur in einer Tragödie enden und das tut es auch.

Der von Nina Grosse als präzises Verzweiflungsdrama inszenierte Film - gefrorene, eindringliche und entfärbte Kamerablicke ohne allen Arthouse-Schnickschnack - ist vom Kleistschen Geist der neueren Fernsehfilmmanufaktur geprägt: Weg mit Psychologie, zur Hölle mit dem Alles-Verstehen. Lasst zusammenkrachen, was zusammenkrachen will.

Eine solche eindrucksvolle Beschwörung einer sich stumm erfüllenden Nemesis nimmt allerdings im Namen reiner Kunst in Kauf, dass die Gefühle der Angst vor dem Fremden unbeantwortet wachsen. Schweigen ist spannend, aber Reden könnte auch spannend sein und zum Gold der Erkenntnis führen.

In einer Phase hoffnungsvoll stimmender arabischer Zivilrevolutionen, wie sie heute zu besichtigen sind, nimmt sich "Der verlorene Sohn" (der schon 2009 fertiggestellt wurde) ein wenig wie der Schrecken von gestern aus. Da kann man wenig machen, denn der Zeitgeist ist oft wegen der Produktionsabläufe für die fiktionale Widerspiegelung zu schnell.

Bleibt die Frage: Gibt es hierzulande eigentlich auch fiktionale Zugänge zur orientalischen Welt, die trotz der dortigen Religion und Sittenvorstellungen die Menschen ernst nehmen und verstehen wollen, einen Sarrazin-freien Blick ohne das Tremolo der ewigen Bedrohung?

**"Der verlorene Sohn", Mittwoch 20.15 Uhr, ARD**